

Wiemeler Dampfboot.

N^o. 44.

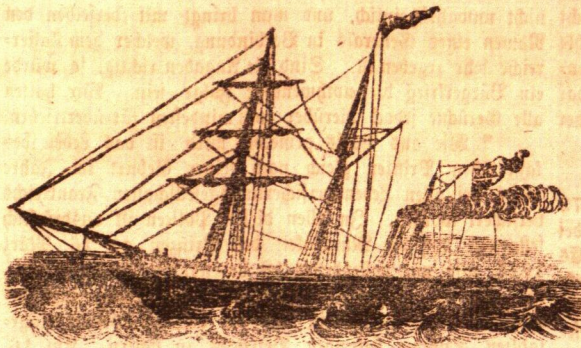
Sonnabend,

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 1 Thlr.
mit Botenlohn sowie bei allen Post-
Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr.

1874.

den 21. Februar.



Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltheile von Abonnen-
ten mit 1 Sgr. 4 Pf., von Nicht-
Abonnenten und Auswärtigen mit
1 Sgr. 8 Pf. berechnet.
Reclamen pro 1-spaltige Petizionszeile 2 Sgr.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nach-
mittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

Tags-Chronik.

Den 21. Vorm. 11¹/₂ Uhr, auf dem Magistrate
Verkauf einer silbernen Taschenuhr; Nachm. 4 Uhr, im
Britisch-Hotel Versammlung des landwirthschaftlichen Vereins.

Ungarische Misère.

Ein Blatt bemerkte vor Kurzem, daß es den Ungarn
nicht wohl sei, wenn sie nicht alle 4 Wochen eine Minister-
Crisis hätten. Sie haben nun in der That wieder eine,
deren äußerer Anlaß zu charakteristisch ist, für die „ritter-
liche Nation“ jenseits der Leitha, als daß seiner nicht
etwas ausführlichere Erwähnung gesehen sollte. Es
handelte sich um eines der Producte der bekannten lieber-
lichen magyarischen Finanzwirthschaft, die Ungarische Ost-
bahn, die nicht ausgeführt werden konnte, nachdem das
Geld der Aktionäre durch eine gewissenlose Verwaltung an
Englische Speculanten verschleudert worden war. Um das
Unternehmen wieder auf die Beine zu bringen, hatte der
Ministerpräsident Szlavy, der zugleich das Finanzportefeuille
versteht, mit auswärtigen Capitalmächten unter seiner per-
sönlichen Bürgschaft ein Abkommen getroffen, in Folge
dessen er als Vorkauf auf eine vom Parlament zu geneh-
migende Anleihe, die Mittel zur Fortsetzung des Baues
erhält. Als er aber die betreffende Vorlage in's Abge-
ordnetenhaus brachte, sagten die beiden Deputirten quod
non, und machten Wiene das Gesetz abzulehnen, und die
ausländischen Darleiher mit dem Regere an die Mitglieder
des Ministeriums abzupfeifen. Diese Gaunerpolitik würde
vielleicht auch durchgeführt worden sein, wenn sich nur Jemand
gefunden hätte, mit solcher entehrenden Erblichkeit
die Nachfolge Szlavy's anzutreten. So war denn das
Abgeordnetenhaus schließlich so ehrlich, die Ostbahnvorlage
anzunehmen, indessen doch nur mit einer Majorität von
13 Stimmen, welche deutlich zeigt, auf wie schwachen
Füßen das gegenwärtige Cabinet steht.

Indessen war dieses, wie man sich erinnern wird,
schon bei seinem Amtsantritt nur für provisorisch betrachtet
worden, da der Zerfall der Deakpartei schon damals ein
offenes Geheimniß war, also die compacte parlamentarische
Majorität fehlte, auf welche das Ministerium sich stützen
konnte. Dies kam bei mehreren Gelegenheiten zum Vor-
schein, und der oben erwähnte Fall ist weiter nichts, als
das jüngste der äußeren Symptome einer innerlich unhalt-
baren Lage. Wenn gleichwohl das Cabinet Szlavy bis-
her eben so wenig sterben als leben konnte, so liegt die
Ursache dieser Erscheinung eben darin, daß es, wie der
„Pester Lloyd“ klagt, unter allen Ungarischen Parteiführern
nicht einen einzigen Mann giebt, der im Stande wäre,
ein Cabinet zu bilden, das sich einer größeren und verläß-
licheren Majorität zu erfreuen hätte. Koloman Lisza und
Ghyzy, sind in dieser Beziehung genau in der gleichen
Lage der Impotenz, wie Sennyey und Lonyay und Szlavy
selber. Unter solchen Umständen bleibt die Crisis, ob der
Letztere abtritt oder bleibt, natürlich in Permanenz, wenn
nicht vielleicht eine Reichstagsauflösung, eine neue parla-
mentarische Parteimischung herbeigeführt oder — da diese
Idee den jetzigen Mandatsinhabern nicht zu behagen
scheint — ein Coalitionsministerium, in dem Ghyzy und
Koloman Lisza Ploß finden, zu Stande kommt. Einst-
weilen vertagt man sich auf's Warten, bis der Kaiser von
Petersburg zurückkommt, und bis dahin sind alle Combi-
nationen möglich. Freilich kann auch der Kaiser die Sach-
lage nicht ändern, und so wäre es gar nicht unmöglich,
daß dann die Fortdauer des Provisoriums unter der
jetzigen Firma „Szlavy“ dennoch beschlossen würde.

** Deutscher Reichstag.

7. Sitzung vom 18. Februar 1874.

Beginn der Sitzung 1 Uhr. Am Tisch des Bundes-
raths: Fürst Bismarck, Delbrück, v. Kamecke, v. Mitznath
und viele Andere.

Die Commission zur Vorberathung des Reichsmilitär-
Gesetzentwurfs hat sich constituirt und gewählt zum Vor-

sitzenden v. Bennigsen, Stellvertreter Freiherr v. Hoyerbed,
zu Schriftführern v. Minnigerode, Bernards, v. Putt-
hammer (Fraustadt.)

Der Gesetzentwurf, betreffend die Gewährung von
nachträglichen Vergütungen für Kriegseinstellungen der Ge-
meinden wird genehmigt.

Es folgt die 3. Berathung des Antrags des Abg.
Schulze-Delitzsch, betreffend die Gewährung von Diäten.
Abg. Ewald legt die Gründe seines jetzigen Bot-
tums für die Diäten dar unter großer Unaufmerksamkeit
des Hauses. — Der Gesetzentwurf wird darauf mit großer
Majorität angenommen.

Das Haus tritt darauf in die Berathung des An-
trags Leutich u. Gen.: Der Reichstag wolle beschließen,
daß die Bevölkerung Elsaß-Lothringens, welche, ohne dar-
über befragt worden zu sein, dem Deutschen Reiche durch
den Friedensvertrag von Frankfurt einverleibt worden ist,
sich speciell über diese Einverleibung auszusprechen be-
ruhen werde.

Ein in der heutigen Sitzung ebenfalls von demselben
Abgeordneten eingebrachter Antrag, in der Discussion sich
der Französischen Sprache bedienen zu können, wird auf
Widerspruch des Abg. Braun heute nicht discutirt. Der
Präsident erklärt, daß er die Geschäftsordnung im vollsten
Maße aufrecht erhalten werde, und darnach nur gestatte,
Deutsch zu sprechen. Dann erteilt er das Wort dem
Abg. Leutich. Derselbe verliest eine Deutsche Ueber-
setzung seines in Französischer Sprache abgefaßten Protestes.
Der Abgeordnete wird gleich zu Anfang seiner Rede vom
Präsidenten zur Ordnung gerufen, weil er auf der Tribüne
des Deutschen Reichstages ausgesprochen, das Deutsche Volk
sei über die Grenzen einer gebildeten Nation hinausge-
gangen. Der Abg. Leutich erklärt, daß ihm jegliche Absicht
einer Beleidigung fern liege. Im Uebrigen könne das
Deutsche Reich Elsaß-Lothringen nicht annectiren wollen,
ohne daß eine freie Abstimmung des Volkes stattgefunden;
das habe sogar Napoleon III. gethan, der nie ein Volk
annectiren wollte, ohne freie Abstimmung desselben, (Schal-
lendes Gelächter im Hause) wenigstens der Schein sei
immer gewahrt worden. Sie seien hierher geschickt, um
die Zugehörigkeit zu Frankreich zu bezeugen. Die Gründe,
die Deutschland zur Annexion geltend gemacht, seien hin-
fällig. Man nenne sie Deutsche Brüder; er wisse nicht,
ob dies Scherz oder Spott sein sollte, sie seien Franzosen.
Das Recht der Eroberung sei ein Recht des Mittelalters
gewesen; hätte man Frankreich nicht zerstückelt, so hätte das
Deutsche Reich sich die Sympathien der ganzen Welt und
auch des besiegten Feindes erworben; jetzt drohten nur
Kriege und immer wieder Kriege. Geben Sie uns jetzt
das Recht, über uns selbst zu entscheiden, so wollen wir
alles vergessen, was wir in den letzten drei Jahren erlit-
ten haben.

Abg. Bischof Raab erklärt, daß die Angehörigen
seiner Confession durchaus nicht die Absicht hätten, den
Vertrag von Frankfurt in Frage zu stellen.

Die Discussion wird geschlossen.

Abg. Leutich ruft aus, sie würden sich auf Gott
und auf Europa verlassen.

Bei der Abstimmung über den Antrag stimmen dar-
für die Socialdemokraten, die Polen und der Däne Krü-
ger; die Antragsteller selber erheben sich nicht, wahrschein-
lich weil sie die Fragestellung nicht verstanden haben.

Abg. v. Kiegolewski verlangt deswegen eine nach-
malige Abstimmung, wird jedoch vom Präsidenten zurück-
gewiesen unter Hinweis auf die Geschäftsordnung. — Die
Elsaß-Lothringischen Abgeordneten verlassen hierauf den Saal.

Es folgt die erste Berathung des Gesetzentwurfs über
den Impfwang. Minister Kästle leitet die Debatte mit
einigen Bemerkungen ein, bleibt aber wegen der im Hause
herrschenden Unruhe völlig unverständlich.

Abg. Dr. Loewe erklärt sich vollkommen einver-
standen mit dem Impfwang, da er unstreitig eine
Sicherheit gegen die Ansteckung gewähre. Der Abg. er-

läutert in eingehender Rede im Einzelnen die Nothwendig-
keit der Vaccination und der Revaccination an der Hand
statistischer Nachweise, widerlegt auch die Gründe derjenigen,
die sich gegen den Impfwang feindselig erwiesen, namentlich
sei die Gefahr einer Uebertragung von ansteckenden Krank-
heiten eine sehr geringe, wie von den Medicinalcommissionen
aller Länder nachgewiesen sei. Im Uebrigen galte er die
Ueberweisung an eine Commission nicht für nöthig, eine
freie Commission werde genügen.

Abg. Reichensperger (Erfeld) warnt davor, in
dieser Frage wo, wie der Abg. Loewe selbst zugegeben, eine
so große, so eifrige und so laute Opposition herrsche, einen
zu schnellen und oberflächlichen Beschluß zu fassen, zumal
auf Seiten dieser Opposition doch sehr gewichtige medici-
nische Capacitäten ständen, daher beantrage er die Verweisung
an eine Commission von 14 Mitgliedern.

Abg. Keimers (Socialdemocrat) bemerkt, daß es
wunderbar erscheinen möge, wie er, ein einfacher Arbeiter,
das Wort in einer Frage ergreife, wo die Sachmänner nur
competent seien. Doch es handle sich hier um die Ansichten,
die darüber unter den arbeitenden Klassen herrschen, und
seine Freunde und er seien auch nur bereit, einem staatlichen
Zwang zuzustimmen, wenn dadurch eine wahre Volkswohl-
that eingeführt werde. Der Redner geht die einzelnen Gründe
durch, auf welche sich die Vorlage stützt, und weist die Un-
sicherheit und Unhaltbarkeit namentlich der Statistik und
Praxis hierbei nach. Im Uebrigen schätze doch auch der
Doctortitel nicht vor Dummheit, und dem Urtheil der-
selben stehe entgegen die Erfahrung der möglichen Ueber-
tragung von syphilitischen und scrophulösen Krankheiten.
Für die reichen Klassen sei die Gefahr einer Ansteckung
allerdings gering, die könnten sich von ihrem Hausarzt
impfen lassen, die Armen jedoch müßten in die Impfställe
gehen, und vielleicht würden ihre Kinder dabei nur zu Ex-
perimenten dienen. Der Redner ergeht sich in Seiten-
bemerkungen über hartherzige Aerzte und dergleichen. Gerade
in den Kellerwohnungen der Armen, wo viele Menschen
zusammengebrängt seien, wäre die Gefahr einer Ansteckung
von Pocken und Blatternkrankheiten die größte. Die vielen
Kinder der Armen starben nicht, weil sie nicht geimpft sind,
sondern weil sie nur schlecht ernährt werden können, weil
sie schon früh in Fabriken arbeiten müßten; viel besser wäre
es, wenn man öffentliche Wasch- und Badeanstalten ein-
richtete, damit würde man dem Volke eine wirkliche Wohl-
that erweisen.

Abg. Dr. Zinn spricht für die Vorlage, will jedoch
im Fall einer Commission die Zahl auf 21 erhöht wissen.

Die Diskussion wird darauf geschlossen. Die 2. Be-
rathung findet im Plenum statt.

Um 3¹/₂ Uhr wird die Sitzung geschlossen. Nächste
Sitzung Donnerstag 12 Uhr. Tagesordnung: 1. Berathung
des Gesetzentwurfs betr. einige Abänderungen der Gewerbe-
ordnung; 1. und 2. Berathung des Gesetzentwurfs betr.
die einer besonderen Genehmigung bedürftenden gewerblichen
Anlagen.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 18. Februar. (Zur Situation.)
Nachdem heute im Reichstage zur dritten Lesung des
Schulze'schen Diätengesetzes nur der Abgeordnete
Dr. Ewald für denselben gesprochen, und das Haus den
Entwurf mit großer Majorität gut geheißt hatte, gelangte
der schon bekannte Elsaß-Lothringische Antrag auf Herbei-
führung eines Plebiszits zur Discussion. Es war zu die-
ser Verhandlung eine so große Menge Neugieriger herbei-
geströmt, daß schon lange vor Beginn der Sitzung alle
Plätze auf den Tribünen dicht besetzt waren. Der Reichs-
kanzler Fürst Bismarck conferirte mit dem Präsidenten von
Fordenbeck, während das Haus sich füllte. Die Berathung
beginnt mit der Verlesung des Antrages durch einen der
Schriftführer und das Wort erhält der Abg. Leutich.
(Das Weitere siehe die Reichstagsverhandlungen.) Abg.
Bischof Raab tritt nach Leutich die Tribüne. Nur ein

paar Worte sprach er, die mit großem Beifall aufgenommen wurden: „Meines Glaubensgenossen sind nicht gemeint, von dem Frieden von Frankfurt abzusehen zu wollen!“ Damit war der Bruch unter den Elsaß-Lothringern constatirt. Es meldete sich Niemand weiter zum Wort und das Haus schritt zur Abstimmung. Für den Antrag erhoben sich Leutich, Gürber, Ewald, Sonnemann, die Social-Demokraten und die Polen. Der Abg. Niegolewski bemerkt, die Elsaß-Lothringer hätten wahrscheinlich nicht verstanden, um was es sich handelt, und deshalb empfahl sich eine Wiederaufnahme der Discussion, allein Jordanbeck ließ diesen Einwand nicht gelten. Die Sache war damit abgethan. Das Haus befand sich noch nachher lange in in großer Aufregung.

Rußland.

* In Rußland sind im Laufe des Jahres 1873 2491 Werst Eisenbahnen neu hinzugekommen, so daß bei Schluß desselben 15,708 Werst im Betriebe waren. Es wurden neu eröffnet: auf der Odeßscher Linie die Strecke von Kichinew bis Ungen am Pruth; — auf der Bahn Kiew-Brest-Litowsk, die Strecke von Verbitschem bis Brest-Litowsk und von der Station Schobunowo bis Kadschwilow an der Oesterreichischen Grenze; — Die Brest-Grajewo-Bahn; — Die Bahn Landwarowo-Komnu bis Somel; — Die Bahn Snamenta-Nikolajew und schließlich auf der Bahn Losowaja-Sewastopol, die Strecke Losowaja-Alexandrowsk und die Zweigbahn bis nach Jekaterinoklaw. — Rußland hat somit jetzt folgende Hauptlinien für einen Transport nach Westen zur Disposition. 1) Petersburg-Warschau, 2) Mjini-Nowgorod-Moskau-Brest-Litowsk-Warschau, 3) Moskau-Kursk-Zmiatinka, 4) Charkow-Walta. — In transversaler Richtung werden dieselben durch die Linien — 1) Petersburg-Moskau-Rostow, welche Zweige nach Rybinsk, Wologda, Tjoma (in Bau begriffen), Saratow und Sarjyn in östlicher Richtung entbehrt, 2) Moskau-Drel-Kursk-Charkow-Laganog (bennächst Zweig nach Sewastopol), 3. Grjazi-Drel-Smolensk-Dünaburg-Niga, 4) Rowny-Bobrinisk-Minsk-Wilna-Schawli-Libau, 5) Kasatin-Rowno-Brest-Litowsk-Bialostok-Grajewo, (mit Zweig nach Kadschwilow zur Oesterreichischen Grenze,) 6) Deßsa-Zmiarinka-Wolotschisk (mit Zweig nach dem Arxa) verbunden. Neben dem Ausbau des Eisenbahnnetzes wurde auch große Sorgfalt darauf gewandt dieselben militärisch nutzbar zu machen; neue Verordnungen über den Truppentransport auf Eisenbahnen, sowie neue Instruktionen für die den Truppentransport auf Eisenbahnen und Wasserwegen leitenden Offiziere wurden erlassen. Letztere sind Generalstabsoffiziere und zu genanntem Zwecke ständig schon im Frieden an den verschiedenen Linien stationirt. Zum Schluß fügen wir noch an, daß das Militärbudget pro 1873 140,510,700 Thlr. betrug. Erwägen wir dann daß dasselbe pro 1874 um 4,150,000 Thlr. erhöht ist, und das Budget im Jahre 1868 d. B. um 32,644,730 Thlr. übersteigt, so können wir uns nicht der Ueberzeugung verschließen, daß das Ende dieses Jahres vielleicht noch ganz andere Resultate in militärischer Beziehung für Rußland aufzuweisen haben wird. Was aber in der Folgezeit noch beabsichtigt wird, geht daraus hervor, daß bereits jetzt schon das Russische Kriegsministerium für die Jahre 1875 bis 1878 einen um je 8,300,000 Thlr. erhöhten Credit erhalten hat. In diesen 4 Jahren beträgt das Militäretat nämlich pro Jahr 148,810,700 Thlr.

Frankreich.

** [Die Bonapartisten]. Der Pariser Correspondent der „Times“ bespricht den Brief Rouhers und führt dabei aus: „Der Brief Herrn Rouhers hat allgemeine Aufmerksamkeit erregt und wird in allen Journalen besprochen. Sein zweideutiger Inhalt erfährt die verschiedensten Interpretationen. Die allgemeine Ansicht macht sich geltend, daß er auf überraschende Ereignisse vorbereiten soll. Ungebild und Kühnheit sind der imperialistischen Partei charakteristisch. Wenn ein Mann wie Rouher, der der Bedeutendste der ganzen Partei ist, in einem zur Veröffentlichung bestimmten Briefe schreibt, daß unvorhergesehene und verschiedene Ereignisse das Septennat abkürzen können, daß dasselbe begrenzt und ephemer ist, so darf man sich nicht wundern, wenn das Volk schon am Horizont neue schwarze Wolken auftauchen sieht. Wenn wir aber daran denken, wie wenig Stützen des Kaiserreichs in der Nationalversammlung sind, wie wenig deren Zahl durch die letzten Wahlen vermindert ist, und welches Unglück dasselbe über Frankreich gebracht hat, so finden wir, daß diesem Briefe eine ungerechtfertigte Beachtung zu Theil wird. Es scheint, daß das Volk, welches den abenteuerlichen Charakter der Bonapartisten kennt, in Unruhe darüber ist, welche Pläne bereits zu einem coup de main gefaßt sein können. Der Erfolg im Pas de Calais und in der Charente inferieure hat die Partei so freudig gestimmt, daß sie bereits an ihren künftigen Triumph glaubt. Wie derselbe in Scene gesetzt werden soll, ist noch Geheimniß. Ob man eine Landung wie die des dritten Napoleon oder ein nach Spanischem Muster beliebtes Pronunciamento in Scene setzen wird? „Wo werden die Adler jetzt fett gemacht! zu Boulogne oder Sedan? ruft die „Presse“ aus, und wo ist der General Pavia für Frankreich?“ — Doch der Brief Rouhers kann

nicht umsonst zwei Tage lang die Spalten der Französischen Zeitungen gefüllt haben. Ereignisse, welche sich mit der gewöhnlichen Logik und dem gefunden Sinne nicht immer vertragen, sind doch in Frankreich möglich. Einige der Norddepartements sind mit bonapartistischen Elementen angefüllt. Der Tag der Großjährigkeit des Kaiserlichen Prinzen rückt heran und da soll irgend etwas zusammengebaut werden. Eine militärische Intervention scheint Manchem nicht unwahrscheinlich, und man bringt mit derselben den Namen eines Generals in Verbindung, welcher dem Kaiserreiche sehr ergeben ist. Sind die Angaben richtig, so würde ein Bürgerkrieg die notwendige Folge sein. Wir halten alle Gerüchte jedoch hierüber zum mindesten für übertrieben. * Wie aus Paris gemeldet wird, ist das Leben des kaiserlichen Prinzen gleich nach seiner Geburt im Jahre 1856 bei allen Lebensversicherungsgesellschaften Frankreichs versichert worden. In allen diesen Policen ist ausdrücklich festgesetzt, daß die Mündigkeit des Prinzen am 16. März 1874, also mit vollendetem 18. Lebensjahre eintreten sollte, um ihm zu diesem Zeitpunkte die Auszahlung eines beträchtlichen im Verhältnis mit der bei der Geburt eingezahlten Summe stehenden Betrages zu sichern. Am 16. März werden daher sämtliche Versicherungsgesellschaften ihre Verbindlichkeiten zu lösen und dem kaiserlichen Prinzen einen Betrag ausbezahlen haben, welcher mehrere Millionen Francs beträgt.

England.

** [Das neue Englische Parlament.] Wenn auch die Neuwahlen in England eine größere Veränderung in der politischen Parteistellung herbeigeführt haben, als dies seit 1841 der Fall gewesen ist, so hat das Personal des Hauses der Gemeinen keine so große Veränderung erlitten, wie im Jahre 1868. Damals traten 228 neue Mitglieder in das Haus ein. Jetzt vorausgesetzt, daß in den noch fehlenden 5 Bezirken Irlands die alten Deputirten wiedergewählt werden, hat die Parlamentsauflösung 212 neue Mitglieder dem Hause zugeführt, und zwar aus England 148, Schottland 45, und Irland 39. Die große Zahl von Irland findet ihren Grund in der Home Null Agitation und in der Zwietracht der dortigen Parteien. Die Mitglieder der Regierung sind ganz besonders unglücklich gewesen, nicht weniger denn sechs von denselben haben ihre Sitze verloren. Ganz besonders auffallend ist es, daß nur so wenig Wahlen ohne einen Gegencandidaten stattfanden. Im Jahre 1865 kehrten 303 Mitglieder ohne ihnen entgegengesetzte Opposition in das Haus zurück, 1868 nur 211 und 1874 sogar nur 143. Die conservative Reaction hat sich zwar in allen Theilen des Königreichs bemerkbar gemacht, aber in einigen Strichen doch mehr, als in anderen. So haben die Liberalen in Lancashire, Duffer, Widdler, Essex und Suffolk viele ihrer früher innegehabten Sitze verloren, während sie in Durham einige gewonnen. Das neue Parlament wird nun folgende Parteistellung haben: England und Wales: Städte; 160 Liberale, 142 Conservative, England und Wales: Land; 33 Lib. 1554 Conf. Schottland: Städte; 24 Lib. 4. Conf. Schottland: Land; 17 Lib. 15 Conf. Irland: Städte; 26 Lib. 13 Conf. Irland: Land; 39 Lib. 25 Conf. In Summa 299 Liberale, 353 Conservative. * In den vereinigten Königreichen von Großbritannien werden im Ganzen 1585 Zeitungen veröffentlicht, davon in London 314, in den Provinzen Englands 915, in Wales 58, in Schottland 149, in Irland 131, auf den Britischen Inseln 18. Von diesen erscheinen als tägliche Blätter 95 in England, 2 in Wales, 14 in Schottland, 17 in Irland und 2 auf den Britischen Inseln. Im Jahre 1854 wurden nur 624 Zeitungen herausgegeben, von denen nur täglich 20 erschienen. Die Englische Presse hat somit in den letzten zwanzig Jahren sehr an Ausbreitung gewonnen. Magazine werden 639 herausgegeben, von denen 242 einen ausschließlich religiösen Charakter haben.

Spanien.

* In Madrid scheint man in diesem Augenblick daran zu denken, aus dem Provisorium herauszugehen und die Republik als definitives Regierungsprincip zu erklären. Der Marschall Serrano soll nach einem Plebisit Präsident der Republik werden und Herr Castelar soll die Präsidenschaft des Staatsraths übernehmen. Wenigstens wird viel von diesem Project gesprochen und in den einzelnen Journalen tauchen Artikel darüber wie ballons d'essai auf. So erklärt das Journal „El Orber“ vom 11. Februar in einem Artikel, daß die Regierung des Herzogs de la Torre nicht mehr so fort existiren könne, ohne einheitlichen Plan, ohne Methode und ohne legalen Titel. Es verlangt, daß man eine bestimmte politische Ordnung herstelle und es zeigt sich einem Wechsel in den Ministerpersönlichkeiten, einer Consolidation der Republik und einem Plebisit günstig. Da Pressefreiheit in Madrid nicht existirt, so muß man annehmen, daß dieser Artikel von der Regierung des Marschalls Serrano direct inspirirt ist.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 18. Februar. Die Elsaß-Lothringer verließen heute sammtlich Berlin. Nur bei wichtigen Bestimmungen kommen sie wieder in den Reichstag.

Berlin, 19. Februar. [Reichstag] Vor der Tagesordnung erklärt der Elsaß-Lothringische Abgeordnete Bouquet: Ich protestire gegen das Protokoll der gestrigen Sitzung, worin gesagt ist, der Straßburger Bischof Mätz habe im Namen seiner Glaubensgenossen gesprochen. Ward dies gesagt, so haben wir es nicht gehört. Ich bin in der Lage zu erklären, daß der Bischof in seinem eigenen Namen, nicht im Namen der katholischen Abgeordneten Elsaß-Lothringens gesprochen hat. Es folgt die Gewerbeordnungsnovelle.

Schwerin, 18. Februar. Die Landtagsversammlung beschloß, den Comitebericht über das Verfassungswerk nebst den gefaßten Beschlüssen den Regierungskommissaren zu übergeben. Der Antrag, die Weiterberathung der Grundzüge auszusetzen, wurde bei erfolgter Abstimmung abgelehnt.

Paris, 19. Februar. Die Delegirtenversammlung der Republikaner im Departement Bauduse stellte Ledru Rollin als Candidaten für die Nationalversammlung auf. Die Organe der gemäßigten Linken mißbilligen diese Candidatur.

London, 19. Februar. Die officielle Liste des Ministeriums Disraeli wird nicht vor morgen veröffentlicht, aber der Eintritt Derby's, des Marquis v. Salisbury, des Herzogs von Richmond, Lord Cairns', Gathorne's, Harb's, Hunt's, Sir Stafford's und Northcote's gilt als gewiß. Lord George Hamilton ist als Unterstaatssekretär des Auswärtigen designirt. — Dem „Daily Telegraph“ zufolge würde Gladstone aus Gesundheitsrücksichten die Leitung der liberalen Partei aufgeben und sich nur an den erheblichsten Debaten betheiligen. — Der König der Aethiopen nahm die ihm auferlegte Kriegskostenentschädigung von 200,000 Pfund Sterling an.

Bern, 18. Februar. Den Pfarrern der Französischen Grenzorte ist die Abhaltung des Gottesdienstes im Jura an Stelle der ausgewiesenen Geistlichen bei Strafe der Verhaftung untersagt worden.

Haag, 18. Februar. Die Sitzungen der zweiten Kammer haben heute wieder begonnen. Der Deputirte Gratama beantragte, eine Adresse an den König zu erlassen und in derselben den Führern des Landesherees und der Marine den Dank der Nation für die von ihnen während des Feldzuges in Achin bewiesene Hingebung und Tapferkeit auszusprechen. Die Berathung des Antrages findet nächsten Montag statt.

— Vom Kriegsschauplatz in Achin ist von dem Oberbefehlshaber der Holländischen Truppen folgendes Telegramm vom 14. d. hier eingetroffen: Wir haben am 12. Februar ein Fort erobert, welches der Aethiopenische Führer Loukoananta gegen unseren Verbündeten Loekoenne errichtet hatte. Unser Verluste bestanden in 3 Todten und 13 Verwundeten. Diese Operation hatte sowohl einen politischen wie strategischen Zweck. Loukoananta befindet sich auf der Flucht. — Die Cholera ist bei unseren Truppen im Abnehmen.

Constantinopel, 18. Februar. Edhen Pascha (Mitglied des Staatsraths) ist zum Minister für die öffentlichen Arbeiten, und der bisherige Arbeitsminister Zsmall Pascha zum Präfecten von Constantinopel ernannt worden.

Provinzielles.

≈ Königsberg, 18. Februar. Die städtische Wasserleitung und die neue Kaufmannsbörse waren die großartigsten und kostspieligsten Königsberger Bauten der Neuzeit, und sie sind es beide noch und zum Theil von monumentaler Bedeutung. Die von Stein und im Prachtstyl errichtete Börse, die schon jetzt einen imposanten Eindruck macht, wird, wenn sie fertig ist, die Kostensumme von einer halben Million verschlingen haben. Ein Hinblick auf den riesigen, durch die Russisch-Deutschen Eisenbahnen und erwachsenen Handelsverkehr ist dies großartige Bauschicksal zu rechten Zeit gekommen, einer Haupt- und Handelsstadt wie Königsberg würdig. Ruffell äußerte einst im Englischen Parlament: Königsberg wird durch seinen im Sommer wie im Winter stets offenen Pillauer Hafen dereinstens Weltstadt werden. Wir sind jetzt nahe daran, wenn die königliche Dsbahn uns durch ihre bebauenswerthe Mangelhaftigkeit nicht gar so viele Hindernisse bereite. Die Wasserleitung kostet schon bald zwei Millionen und läßt uns immer auch noch auf ihre Vollendung warten. Nicht geringe Entsatung machte in unserer letzten Stadtverordneten-Versammlung ein vom Magistrat gestellter Antrag: von einer von ihm selbst festgestellten Conventionalstrafe gegen die Lieferanten Marcus Cohn hier und Müller und Schreiber in Berlin, wegen mehr als zwei Monat zu spät gelieferter eiserner Wasserrohren Abstand zu nehmen! — Die Ausgabe von wenigen tausend Thalern für notwendige Straßenerweiterungen überstieg nach Ansicht des Magistrats die finanziellen Kräfte der Stadt (!) und 16,600 Thlr. will er nun in Gnaden erlassen! Daß dabei irgend etwas faul ist im Staate Dänemark, indem man fortwährend über finanzielle Commune-Belastungen klagt, dürfte sich u. A. auch daraus ergeben, daß in der Stadtverordneten-Versammlung am 10. d. in welcher dieser Gegenstand verhandelt, die Oeffentlichkeit auszuschließen (!!) im Antrage versagt wurde. Auf des Stadtverordneten Dr. Joh. Jakoby Antrag wurde die Sache vertagt, bis wohin es möglich sein werde, den wirklichen Schaden, den die Stadt erlitten, durch Zahlen auszudrücken. — Der Stadtverordnete Professor Dr. Möller interpellirte wegen der vom Abgeordnetenhaus im Etat pro 1874 ausgesetzten Summe von 47,000 Thlr. für Fortbildungsschulen. Der Abg. Kiechle, so bemerkte der Magistrat, läßt sich dahin aus, daß diese Gelder vorzugsweise solchen Communen gegeben werden sollen, welche den Unterricht in diesen Schulen als obligatorisch eingeführt haben. Ob es der Commune Königsberg würdig sei, ein paar hundert Thaler aus der Staatskasse zu erbitten, stelle

er anheim. Der Magistrat hat hierauf beschlossen, keine Beihilfe zu erbiten. — Die Zahlungseinstellung der Elbinger Actiengesellschaft für Eisenbahnbedarf auf ein Königsberger vermandetes Actienunternehmen in starke Mitleidenschaft gezogen. — Die Kriminalbehörde verurtheilte einen Eisenbahnbeamten Krausnick, der ein Unglück auf der Bahn verursacht hatte, zu einem Jahr Gefängnis und Amtsverlust. — Zwei Vorträge im Handwerkerverein über die sociale Frage und über die „Abtügen“ (von Einband) gaben Veranlassung zu sehr lebhaften Debatten über die socialen und kirchlichen Verhältnisse. — Die polytechnische Gesellschaft wird Sonnabend zum ersten Male mit Damen ihr heiteres Stützungsfest feiern. Am 23. d. wird die musikalische Akademie, am Geburtstage Händels, zum ersten Male Händels großes Oratorium Saul zur Aufführung bringen. Lindner's „Bluthochzeit“ wird, mit vertheilten Rollen, zum Besten der Fortbildungsschule des Handwerkervereins wiederholt gelesen werden. Improvisator Hermann giebt heute im deutschen Hause seine dritte, morgen im kaufmännischen Verein seine vierte improvisatorische Soirée. Heiter und empfehlenswerth.

— Eine frohe Nachricht. Die vor acht Tagen an den Herrn Handelsminister abgeschickte Deputation der hiesigen Kaufmannschaft hat, wie man erzählt, ihre Aufgabe in glänzender Weise gelöst. Der Herr Minister hat die Herstellung einer Fahrinne durch das Gaff von Holstein bis Pillau von 20 Fuß Tiefe in einer doppelten Breite, also nicht von 200, sondern von 400 Fuß genehmigt und sollen hierzu sofort fünf große Dampfbagger beschafft werden, welche in möglichst kurzer Frist die Durchbaggerung zu bewirken im Stande sein werden. Die Kaufmannschaft soll demnach im Plane haben, vor dem Höländerbaum ein großes Hafengebäude und eine den Verhältnissen angemessene Anzahl Speicher u. s. w. zu erbauen. Hiermit wären also Wünsche erfüllt, die unser Ort im nächsten Decezmium verwirklicht zu sehen, nicht erwartet hat, und knüpfen sich daran Vortheile, welche durch Biffen jetzt schon kaum nachzuweisen sind.

Kerpelin. Kürzlich erschien hier ein Executor aus Br. Stargardt, wandte sich zunächst an einen Schlossermeister und forderte ihn auf, ihm bei der Execution in der biblischen Wohnung behilflich zu sein. Dieser jedoch, ein Katholik, weigerte sich, der Anforderung nachzukommen. Seine Mitwirkung war auch überflüssig. Denn nach Vorzeigung des Mandates auf Execution von 225 Thalern schritt der Beamte selbst zum Spinde, nahm das dort befindliche Geld, etwa 73 Thlr., an sich und belegte außerdem mehrere Möbelstücke, und einen Veredlwagen mit Arrest. So ist denn auch — klagt die „Germ.“ — der Senior des Preussischen Episcopats bereits ausgepfändet worden.

Locales.

* Memeler Actien-Brauerei und Destillation.) In der General-Versammlung am 16. c. waren 1033 Actien vertreten. Aus den vom Vorsitzenden des Ausschusses abgestatteten Jahresberichte entnehmen wir folgende interessante Notizen. Die Gebäude des Stabliments haben einen Taxwerth von 182,500 Thlr., stehen aber nur noch mit 149,000 Thlr. zu Buch; sämtliche Gebäude, das Inventarium, Utensilien und Waarenvorräthe sind mit 252,250 Thlr. gegen Feuergefahr versichert. — Die Einrichtungen der vor dem Steintore gelegenen Brauerei zeigten sich für den vergrößerten Betrieb nicht ausreichend und mußten durch Neubau, neue Gähr- und Lagerräume beschafft werden, auch wird der Bau eines größeren Mälzerei-Gebäudes in nächster Zeit nicht zu vermeiden sein. Die vorhandenen alten Lagerfässer bedürfen einer nothwendigen Verbesserung dahin, daß das überaus stark zuleitende Grundwasser — wenn irgend thunlich — durch eine unterirdisch anzulegende Abfuhrleitung weggeführt werden muß, da selbst die stets im Gange befindliche Dampfpumpe das Wasser nicht zu benütigen vermag. Der Bericht beklagt die nicht unbedeutenden Verluste, welche die Gesellschaft durch verlorengelassene Gefäße erleidet, indem — abgesehen von augenscheinlich fraudulösen Fällen — ein Theil der Kundschaft für richtige Ablieferung der Gefäße durchaus nicht die nöthige Sorge trägt. Die Einrichtung einer eigenen Böttcherei hat sich für den vermehrten Bedarf als nützlich erwiesen. — Der Malzverbrauch in Memel betrug 14,044 Ctr in 1872 gegen 17,121 Ctr. in 1873; mehr als dieser Zuwachs ist allein der Actien-Brauerei zu gute gekommen, die 15,113 Ctr Malz verkaufte und 10,974 Tonnen Braun- und Weißbier, und 10,024 Tonnen Bayerisch-Bier fabricierte. — An Flaschenbier wurden 1,128,428 Flaschen verkauft und für Flaschen 278 1/2 Thlr., für Korke 2963 Thlr. vorausgab. Steinflaschen sind für 10,017 Thlr. angeschafft und an Tagelohn für 66 Arbeiter und 19 Frauen gegen 18,000 Thlr. bezahlt! Dieser letztere Posten erhöhte sich um ca. 1600 Thlr. durch die in diesem Jahre erfolgte Steigerung des Arbeitslohnes. — Das Destillationsgeschäft hat durch Hinzufügung der sogenannten kalten Destillation für die vielfach verlangten billigeren Qualitäten eine zeitgemäße Erweiterung erfahren, während die bewährte warme Fabrication im früheren Umfange beibehalten ist. — Der vorgetragene Rechnungsabschluss gefattet nach bedeutenden Abschreibungen und einer extra Verstärkung des Reservefonds die Vertheilung einer Dividende von 12 % pro 1873, wozu die Versammlung ihre Genehmigung erteilte. — Eine lebhaft debattirte Entscheidung über die namentlich im Sommer nicht immer genügende Qualität des Bayerischen Bieres; es erhellte aus derselben, daß — ohne Rücksicht auf das Kosten — nach wie vor nur die besten Qualitäten Werke und Hopfen zur Verwendung gelangen, jedoch durch den Wechsel des Braumeisters, so wie durch die Störungen des Baus sich wohl einige nicht immer gleich zu beseitigende Mängel f. z. eingeschlichen haben können; — mehrseitig wurde auch auf die häufig mangelhafte Behandlung der Biere in den Verkaufsstellen hingewiesen. Ein auf Wunsch zur Prüfung herbeigeholtes Fäßchen des jetzigen Lagerbiers fand in jeder Hinsicht den Beifall anwesender Feinschmecker.

Kirchenzettel zum Sonntag, den 22. Februar.

St. Johannes-Kirche:

Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Superintendent Habrunder.
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Ebel.
Amtswoche v. Montag, den 23. Februar bis Sonntag, den 1. März incl. Herr Prediger Ebel.
Evangelisch-reformirte Kirche:
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Heim.
Landkirche:
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Jacoby (Deutsch).
11 1/2 Uhr: Herr Prediger Slogau (Litauisch).
Englische Kirche:
Vorm. 11 Uhr: Herr Kaplan Dr. Carl.

Katholische Kirche:

Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Kaplan Herholz (Deutsch).
11 Uhr: Herr Kaplan Herholz (Litauisch).
Nachm. 3 Uhr: Herr Pfarrer Eabnte (Deutsch).

Baptisten-Kapelle:

Vorm. 9 und Nachm. 2 Uhr: Deutscher Gottesdienst.
11 Uhr: Litauischer Gottesdienst.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Herr Rittergutsbesitzer Hugo Kleyenstüber auf Jamsau mit Fräul. Sophie Hoffmann in Kobbeldube.
Verbunden: Herr Wilh. v. Wittke mit Fräul. Bertha Piegafowski in Königsberg. Herr Siegmund Haagen in Berlin mit Fräul. Rosalie Liebenthal in Königsberg.
Geboren: Herr Carl Spöhl in Königsberg eine Tochter. Herrn Juan Teude in Königsberg eine Tochter. Herrn L. Kluglitz in Wawien ein Sohn. Herrn Pfarrer C. Heinersdorf in Gr.-Schönau ein Sohn.
Gestorben: Herr Carl Ulmer in Königsberg. Herr Lehrer Marie Magdalena David in Schippenbeil. Herr Wilhelm Naujoks in Lilsit.

Fremden-Report.

British-Hotel. Stadtrath Schlegelberger a. Lilsit. Captain Lemert a. Rußland. Kaufl.: Lubowitz a. Königsberg. Samuel a. Leipzig. Kleemann a. London. Kasse a. Marienwerder. Mandelbaum a. Frankfurt.

Schiffahrts- u. Handels-Nachrichten.

Schiffsnachrichten.

Satisfaction — Gleich — 9.2 Mandat, 19.2 Grangemouth. Alles wohl.

Southernampton, 16. Februar. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Baltimore“, Capt. F. Vliethain, welches am 4. Februar von Baltimore abgegangen war, passierte heute 6 Uhr Nachmittag Schill.
New York, 17. Februar. (Per transatlantischen Telegraph.) Das Post-Dampfschiff des Nordd. Lloyd „Waller“, Capt. W. Willigerod, welches am 31. Januar von Bremen und am 3. Februar von Southampton abgegangen war, ist gestern 1 Uhr Nachmittag wohlbehalten hier angekommen.
Bremen, 17. Februar. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Rürnberg“, Capt. A. Jäger, hat heute die zweite diesjährige Reise via Southampton nach Baltimore angetreten.

Antlicher Königsberger Börsenbericht.

(In Quantitäten von 2000 Pfd pro Tonne Zollgewicht.)
Königsberg, 19. Februar. (Productenbericht.) Weizen loco niedriger, hochbunter per 1000 Kil. 127 1/2 pfd. 84 1/2 Thlr. (108) bez., 129 pfd. 85 1/2 Thlr. (109) bez., 131 pfd. 86 1/2 Thlr. (110) bez.; bunter loco per 1000 Kil. 123/24 pfd. 80 1/2 Thlr. (103) bez., 128/29 pfd. 82 1/2 Thlr. (105) bez., 129/30 pfd. 83 1/2 Thlr. (106) bez.; rother loco per 1000 Kil. 123 pfd. 81 1/2 Thlr. (103 1/2) bez., 125/26 pfd. 81 1/2 Thlr. (104 1/2) bez., 82 1/2 Thlr. (105) bez., 127 pfd. 81 1/2 Thlr. (104) bez., 83 1/2 Thlr. (106) bez. — Roggen niedriger, loco inländischer per 1000 Kil. 119 pfd. 56 1/2 Thlr. (68) bez., 121/22 pfd. 58 1/2 Thlr. (70) bez., 122/23 pfd. und 123 pfd. 59 1/2 Thlr. (71) bez., 124/25 pfd. 61 1/2 Thlr. (73 1/2) bez., 125 pfd. 61 1/2 Thlr. (74) bez., 126/27 pfd. 62 1/2 Thlr. (75 1/2) bez.; loco Rußl. niedriger, per 1000 Kil. 112 pfd. 48 1/2 Thlr. (58 1/2) bez., 116 pfd. 50 1/2 Thlr. (61) bez., 117 pfd. 51 1/2 Thlr. (62) bez.; pro Februar per 1000 Kil. — Thlr. Br., — Thlr. Gd.; pro Frühjahr per 1000 Kil. 57 1/2 Thlr. Br., 56 1/2 Thlr. Gd.; pro Mai-Juni per 1000 Kil. 57 1/2 Thlr. Br., 56 1/2 Thlr. Gd. — Gerste loco große per 1000 Kil. 54 1/2 Thlr. (57) bez., 56 1/2 Thlr. (59) bez., 60 Thlr. (63) bez., 60 1/2 Thlr. (64) bez., 61 1/2 Thlr. (65) bez.; kleine loco per 1000 Kil. 54 1/2 Thlr. (57) bez., 60 Thlr. (63) bez. — Hafer loco per 1000 Kil. 45 1/2 Thlr. (34) bez., 46 Thlr. (34 1/2) bez., 47 1/2 Thlr. (35 1/2) bez., 48 1/2 Thlr. (36 1/2) bez.; pro Februar per 1000 Kil. — Thlr. Br., — Thlr. Gd.; pro Frühjahr per 1000 Kil. 50 Thlr. Br., 49 Thlr. Gd.; pro Mai-Juni per 1000 Kil. 50 Thlr. Br., 49 Thlr. Gd. — Erbsen loco weiße per 1000 Kil. 50 1/2 Thlr. (68 1/2) bez., 51 1/2 Thlr. (70) bez., 52 1/2 Thlr. (71) bez.; grüne loco per 1000 Kil.; grüne loco per 1000 Kil. — Bohnen loco per 1000 Kil. — Wicken flau, loco per 1000 Kil. 44 1/2 Thlr. (60) bez. — Leinsaat loco feine per 1000 Kil. mittel loco per 1000 Kil.; ordinäre loco per 1000 Kil. — Rübsaat loco per 1000 Kil. — Dotterfaat loco per 1000 Kil. — Buchweizen loco per 1000 Kil. — Buchweizengrün loco per 50 Kil. — Haussaat loco per 50 Kil. — Kleesaat loco rothe per 50 Kil.; weiße loco per 50 Kil. — Thymothum loco per 50 Kil. — Rübsl loco ohne Faß per 50 Kil. — Leinsl loco ohne Faß per 50 Kil. — Müllchen loco per 50 Kil. — Leinsl loco per 50 Kil.

Spiritus-Vericht. Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres pro 100 % Tralles und in Fassen von mindestens 5000 Litres, loco nichts gehandelt, pro August 23 1/2 Thlr. bez.

NB. Die eingekammerten Zahlen zeigen die Preise in: Silbergroßen Weizen für pro 80 pfd. — Roggen pro 80 pfd. — Gerste, Leinsaat und Buchweizen pro 70 pfd. — Hafer pro 50 pfd. — Rübsaat und Dotterfaat pro 70 pfd. an und sind nicht amtlich notirt.

Spiritus-Vericht (nicht amtlich) vom 19. Februar Spiritus pro 10,000 Liter % excl. Faß loco und Examine etwas matter loco 22 1/2 Thlr. Br., 21 1/2 Thlr. Gd., 21 1/2 bez.; pro Februar 22 Thlr. Br., 21 1/2 Thlr. Gd.; pro Februar-April 22 1/2 Thlr. Br., 22 Thlr. Gd.; pro März 22 und 22 1/2 Thlr. bez.; pro Frühjahr 22 1/2 Thlr. Br., 22 1/2 Thlr. Gd.; pro Mai-Juni 22 1/2 Thlr. Br., 22 1/2 Thlr. Gd.; pro Juni 23 1/2 Thlr. Br., 22 1/2 Thlr. Gd.; pro Juli 23 1/2 Thlr. Br., 23 1/2 Thlr. Gd.; pro August 23 1/2 Thlr. Br., 23 1/2 Thlr. Gd., 23 1/2 Thlr. bez.

Berliner Börse.

Berlin, 18. Februar. Der Verkehr zeigte keine einheitliche Tendenz; während internationale Papiere, namentlich Creditactien fest einsetzten, überwog auf localem Gebiete, namentlich für Bergwerke, das Angebot. Die günstigen Nachrichten, welche in der letzten Zeit mehrfach über die Hauptdevisen der Kohlen- und Eisenwerke verbreitet wurden, wurden durch das starke Weichen der Warrants auf 92 1/2 Sch. paralytirt. Dennoch zeigten auch diese Gebiete eine allmähliche Erholung, der Schluß war recht günstig, doch auf internationalem Markte eine Kleinigkeit abgeschwächt. Wir notiren: Franzosen 194 1/2 — 5 1/4 — 1/4. Lombarden 95 — 1/2 — 1/4. Credit-Actien 143 1/2 — 1/4 — 4. Dester. Papierrente 62 1/4. Dester. Silberrente 66 1/2. Türken 38 1/2. Italiener 60 1/4. Consols 105 1/2. Disconto-Commandit-Antheile wurden zu 165 — 166 mäßig umgefaßt, Dortmunder Union ermattete zu 71 1/4 — 3/4 — 71 1/2. Laurabütte behauptete sich ziemlich gut zu 166 1/2 — 71 — 7. Desterreichische Renten und Bahnen waren sehr fest, namentlich Papierrente und Galizier, dagegen Turnau-Prag und Pardubitzer matt. Amerikaner und Russische Fonds, sowie Preussische und Deutsche Staatsanleihen und Prioritäten behaupteten sich sehr gut. Italiener und Türken matt. Inländische Bahnen erholten sich, namentlich Kölnische u. Bergische

kleine Bahnen waren vernachlässigt. Banken waren mäßig belebt, namentlich Oester Credit und Deutsche Union, Spielhagen und Zochmann. Bergwerke waren eher matt, behauptet Georg-Marienhütte, Victoriabütte und Tarnowitzer.

Berlin, den 20. Februar.

Amsterdam, 250 fl. 2 Monate	141 1/2
London, 1 Lfr. 3 Monate	201 1/4
London, 1 Lfr. 8 Tage	203 1/4
Belgische Plätze, 300 Frcs. 2 Mona.	79 3/4
Paris, 300 Frcs. 10 Tage	80 3/4
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen	92 1/2
do. 100 S.-R. 3 Monate	91 1/2
Rußl. Noten	92 3/4
Rußl. Prämien-Anleihe von 1864	142
Rußl. Prämien-Anleihe von 1866	142
4% Oester. Pfandbriefe	95 1/2
Roggen loco	63 3/4
Hafer loco	59 1/2
Spiritus loco	21. 18 Sgr.

Telegraphischer Witterungsbericht.

vom 20. Februar, Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

Ort.	Barom. Paris L.	Temper. R.	Wind.	Allgem. Himmelsanfat.
Memel	338.7	Pl. 2.2	W. schwach.	bedeckt.
Helsingfors	337.3	— 1.0	Windstille.	bedeckt.
Petersburg	337.3	0.6	S. schwach.	Schnee und Regen.
Stockholm	338.8	0.1	W. stille.	Rebel.
Flensburg	339.1	1.7	SD schw.	heiter.
Königsberg	338.7	Pl. 2.3	SD. f. schw.	Rebel.
Danzig	349.0	Pl. 2.1	—	bedeckt.
Pultus	338.2	Pl. 3.1	W. schw.	bedeckt Rebel.
Göslin	337.3	Pl. 3.1	W. mäßig.	trübe.
Stettin	339.7	2.9	schwach.	bedeckt.
Helder	339.5	2.9	N. W. schw.	—
Berlin	338.7	Pl. 3.0	N. schwach.	Rebel.
Köln	337.7	Pl. 2.2	SD. mäßig.	heiter.
Paris	—	—	—	—

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Anzeigen.

5 Sterbefall pro 1874. Ad Abth. B. Nr. 166 ist am 19. Februar die Wittwe Gehrts gestorben.

Theater-Anzeige.

Sonntag, den 22. Februar. Die „Schleichhändler“ Posse in 4 Akten v. C. Raupach.

Montag, den 23. Februar. Auf Verlangen: „Man sucht einen Erzieher“ Lustspiel in 2 Akten. Dazu zum letzten Male: „Decker's Gesichte“ Piederpiel in 1 Akt.

H. Lincke.

Im großen Schützenhalle.

(Dekoration vom Maskenballe.)

Sonntag, den 22. Februar. cr.:

Nachmittags-Concert.

Anfang 3 Uhr. Entree 2 1/2 Sgr.

H. Laade.

Zu dem am 21. im Schützenhause stattfindenden Maskenball haben nur die dabei Theilnehmenden den Zutritt.

Der Vorstand der Schützengilde.

Handwerker-Verein.

Montag, den 23. d. Mts., Abends 8 1/2 Uhr. im Schützenhause **Versammlung.** Vortrag über Buchführung. — Fragelasten.

Der Vorstand.

Heute Wiederwechsel.

Versammlung

des kaufmännischen Vereins.

Montag, den 23. Februar, 7 1/2 Uhr Abends, im **Fischer'schen Saale.**

Tagesordnung: Abstimmung über Aufnahme angemeldeter neuer Mitglieder.

Der Vorstand.

„Prosper“

deckt vom 1. März c. in **Peskogen.**

Dahelbst wird auch ein Junge oder Mädchen zum Milchfahren gebraucht.

Auction.

Montag, den 23. Februar c.

Nachmittags 2 Uhr und folgende Tage im Bäckmeister Schulz'schen Hause Polangenstraße werde ich

2 Spazierwagen, 2 Arbeitswagen, Schlitten, Seilen, Stallgeräthschaften, 1 bedeutende Partie Heu, Fische, Stühle, Sophas, Bettstelle, Pette, Schränke, Silber, Glas- und Porzellanfachen, sowie verschiedene Bäckertentfellen und sonstige Wirtschaftsgegenstände in öffentlicher Auction meistbietend verkaufen.

Sablowsky, Auctionator.

Sonabend, den 21. Februar, Mittags 12 Uhr, sollen in **Wilhelmshöh** 9 starke gute Arbeitspferde meistbietend verkauft werden.

Bergau.

Rechnungs-Abschluss

der
Memeler Actien-Brauerei & Destillation pro 1873.

Debet.

Balance-Conto.

Credit.

Debet.		Thlr.		fg.		pf.		Credit.		Thlr.		fg.		pf.	
Decbr.	31.	An Grundstücke-Conto:						Decbr.	31.	Per Actien-Conto					
		Buchwerth am 1. Januar 1873	147607	15	—					= Hypotheken-Conto				150000	—
		dazu: Neubau eines Gähr- und Lagerraums	4794	13	7					= Reservefonds-Conto				70000	—
		Unterhaltungskosten, Abgaben, Affe-								= Diverse Creditores				6378	26 11
		curanz etc., abzüglich 1187 Thlr.								= Accepten-Conto				16002	2 1
		20 Sgr. 6 Pf. eingegangene Miethe	1059	—	6					= Dividenden-Conto:				7126	7
			153460	29	1					12% von 150000 Thlr.	18000	—			
		ab: ca 3% Abschreibung	4460	29	1	149000	—			ab: bereits à Conto gezahlte	5960	—		12040	—
		= Fuhrwerks-Conto:								= Lantième-Conto				3400	—
		Buchwerth am 1. Januar 1873	2394	—	—					= Gewinn- und Verlust-Conto				167	13 1
		Futterbestände	526	20	—										
			2920	20	—										
		ab: ca. 40% Abschreibung von 2394 Thlr.	946	20	—										
			1974	—	—										
		dazu: Futterbestände ult. 1873	726	—	—	2700	—								
		= Inventarium- und Utensilien-Conto:													
		Buchwerth am 1. Januar 1873	26197	15	—										
		ab: ca. 28% Abschreibung	7491	1	1										
			18706	13	11										
		dazu: Neuanschaffungen	3293	16	1	22000	—								
		= Wechsel-Conto				4400	—								
		= Cassa-Conto				1676	23 5								
		= Diverse Debitores				3737	25 8								
		= Destillations-Conto				18600	—								
		= Brau-Conto				63000	—								
		Bestände laut Inventur				265114	19 1								

Debet.

Gewinn- und Verlust-Conto.

Credit.

Debet.		Thlr.		fg.		pf.		Credit.		Thlr.		fg.		pf.	
Decbr.	31.	An Abschreibungen, auf:						Decbr.	31.	Per Vortrag vom vorigen Jahre	165	13	1		
		1) Grundstücke-Conto, wie oben	946	20	—	4460	29 1			auf abgeschriebene Forderung eingegangene	2	—	—	167	13 1
		2) Fuhrwerks-Conto, und Unterhaltungskosten	4151	29 11		5098	19 11			= Brau-Conto				47958	2 10
		3) Inventarium- u. Utensilien-Conto, wie oben				7491	1 1			= Destillations-Conto				10290	28 7
		4) Conto pro Diverse: für uneinziehbare Forderungen				283	2 9								
		= Handlungs-Unkosten-Conto				11575	10 9								
		= Zinsen-Conto				3499	15 8								
						32408	19 3								
		bleibt Reingewinn				26007	25 3								
		Dieser Reingewinn von	26007	25	3										
		vertheilt sich wie folgt:													
		a) 10% zum Reservefonds Thlr. 2607. 25. 3													
		b) 10% Dividende von 150000 Thlr. = 15000 — —	17607	25	3										
		bleiben	8400	—	—										
		Davon:													
		Gratificationen an das Geschäfts-Personal Thlr. 400. — —													
		zur Verstärkung des Reservefonds = 2000. — —	2400	—	—										
		bleiben	6000	—	—										
		Hier von:													
		2% Superdividende von 150000 Thlr. = Thlr. 3000. — —													
		10% an den Director = 600. — —													
		40% = Aufsichtsrath = 2400. — —	6000	—	—										
			58416	14	6										

Memel, den 6. Februar 1874.

Die Richtigkeit obigen Rechnungs-Abschlusses erkennen wir hiermit an.

Der Aufsichtsrath.

Wm. Richter.

C. Fr. Zacher.

Franz Reincke.

F. R. Dittborn.

Der Director.

A. Strauss.

Zur Wäsche empfiehlt:

Engl. Seife, Wachsstein, fein-fein Blau, Kölner Patent-Stärke und Stärke-Glanz **D. Sudermann.**

Magdeburger Sauer-Kohl

sehr billig offerirt **C. H. Engel.**

Thorner Pfefferkuchen

alle Sorten, auch Kochkuchen empfiehlt

D. Sudermann.

Hasenfelle

werden zum höchsten Preise gekauft Louisenstraße No. 3 im Gutladen und Löpferstraße No. 4 im Hintergebäude bei **J. Mestlin.**

Beste Stralsunder

Spielkarten

empfehlen

Ed. Schnée.

National-Dampfschiffs-Compagnie.

Wöchentliche Expedition via Hull-Liverpool nach

Amerika.

jeden Mittwoch früh von Stettin nach New-York event. auch jeden Freitag Abend von Hamburg nach New-York.

für 40 Thaler

Alles in Allem insbesondere warme Beköstigung.

C. Messing-Berlin und Stettin.

Expeditions-Comptoir:

in Berlin: Französische-Strasse 28,

in Stettin: Grüne Schanze 1a. bei Herrn R. Mügge.

Imitirten Schweizer- (Vereins)

Käse

in bekannter vorzüglicher Qualität, bei Abnahme von ganzen Broden noch zum alten Fabrikpreise empfiehlt

C. H. Engel.

Ein Seidenispiz

ist zu verkaufen bei **A. Böhm**, Bäckermeister, D.-Bitte.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur Dr. Riß in Memel. Beilage.

Moltke's jüngste Rede.

In der Generaldebatte über das Reichs-Militärgesetz hat Feldmarschall Graf von Moltke eine hochinteressante Rede gehalten; für uns von doppeltem Interesse, da Moltke doch nun unser Vertreter im Reichstage ist. Wir kommen übrigens morgen nochmals auf diese Rede zurück.

Nachdem der Abgeordnete Richter (Hagen) gegen den Gesetzentwurf gesprochen hatte, nahm der Abgeordnete Graf v. Moltke das Wort:

Meine Herren! Von den mannigfachen Bedenken des Herrn Vorredners will ich vorweg nur eins berühren: Ich halte es geradezu für unmöglich, die Kriegsformation der Armee im Voraus festzustellen, da wir nicht im Voraus wissen können, ob wir nach einer oder nach zwei Seiten Front zu machen haben, da wir nicht wissen, ob wir, wie im Jahre 1864 mit nur einem Theile unserer Armee, oder wie im Jahre 1870 mit Aufbietung aller unserer Kräfte den Krieg zu führen haben, wo wir ganze Landwehr-Divisionen zu Etappenzwecken, für Belagerungen verwenden mußten, wo wir die ältesten Mannschaften der Heerespflichtigen in ganz neue Formationen zusammenstellen, die ausgebildeten Gardes-du-Corps mit Infanterie-Regimenten bewaffnen mußten, um Hunderttausende von Gefangenen zu bewachen, wo wir im Laufe des Krieges die Zahl der Armeen und folglich auch ihre Zusammenlegung ändern mußten. Ich glaube, daß diese und viele andere Bedenken sich wohl in einer kommissarischen Berathung vollkommen klären werden.

Ich möchte Ihre Aufmerksamkeit vor Allem darauf richten, daß es sich schon bei dem § 1 des vorliegenden Gesetzentwurfs darum handeln wird zu erwägen, ob künftighin Deutschland die schweren Lasten zu tragen haben wird, welche bedingt werden durch eine Friedenspräsenz von 401,000 Mann. Meine Herren, es wird sich dabei um innere und äußere Verhältnisse handeln. Eine jede Regierung wird ihre Einnahmen verwenden müssen für die unabwieslichen Erfordernisse auf allen Gebieten des staatlichen Lebens, bevor sie an Ersparnisse, an Schulden tilgung und zuletzt wohl erst an Steuererlasse denken kann. Nun ist aber doch das erste Bedürfnis eines Staates, zu existiren, sein Dasein nach außen gesichert zu sehen. Im Innern schützt ja das Gesetz, Recht und Freiheit des Einzelnen; nach außen, von Staat zu Staat, nur die Macht. Einem Tribunal des Völkerrechtes, wenn ein solches existirte, würde immer noch die vollstreckende Gewalt fehlen, und seine Ansprüche unterliegen schließlich der Entscheidung auf dem Schlachtfelde. Kleine Staaten können sich auf Neutralität auf internationale Garantien verlassen; ein großer Staat besteht nur durch sich selbst und aus eigener Kraft, er erfüllt den Zweck seines Daseins nur, wenn er entschlossen und gerüstet ist, sein Dasein, seine Freiheit und sein Recht zu behaupten; und ein Land wehrlos zu lassen, wäre das größte Verbrechen seiner Regierung. Der Wunsch, an den großen Summen, welche jährlich für das Militär verausgabt werden, zu sparen, sie dem Steuerpflichtigen zu erlassen, oder für Zwecke des Friedens zu verwenden, ist gewiß ein völlig gerechter. Wer würde sich dem nicht anschließen! Wer malt sich nicht gern aus, wie viel Gutes, Nützliches und Schönes dann geschaffen werden könnte! Aber vergessen dürfen wir dabei nicht, daß die Ersparnisse am Militäretat aus einer langen Reihe von Jahren verloren gehen können in einem Kriegsjahr. Ich erinnere daran, was nach einem unglücklichen Feldzuge der Zeitabschnitt von 1808 bis 1812 unserm Lande gekostet hat. Dies waren Friedensjahre, waren Jahre, wo der Präsenzstand der Armee so gering, die Dienstdauer so kurz war, wie es nur irgendwo gefordert werden kann, — und doch durfte Kaiser Napoleon sich rühmen, aus dem damaligen kleinen und armen Preußen eine Milliarde herausgezogen zu haben. Wir sparten, weil wir mußten, an unserer Armee und zahlten zehnfach für eine fremde. Allerdings dürfen wir nicht übersehen, daß namentlich in den allerletzten Jahren die Regierung in dankenswerthester Weise neben den Militärausgaben auch sehr bedeutende Summen für Friedenszwecke bereitgestellt hat. Aber sie reichen nirgends aus; von allen Seiten wird mehr gefordert und muß mehr gefordert werden, und eben deshalb möchte ich meinen, daß wir überhaupt noch nicht so weit gekommen sind, Steuererlasse empfehlen zu können. Ich meine, daß Jeder, auch der Geringste, etwas für den Staat steuern müsse, und wäre es auch nur, damit er nicht ganz vergift, daß es überhaupt einen Staat giebt, der für ihn sorgt, der ihn schützt, und den er zu schützen wieder berufen ist; — denn die größten Wohlthaten, die der Mensch umsonst hat, weiß er erfahrungsmäßig nicht zu schätzen. Wie soll der Staat auch auf seine Einnahmen verzichten, wenn auf allen Gebieten noch so viel zu leisten bleibt? Ich nenne Ihnen nur das der Schule, weil ich glaube, daß die Schule der Punkt ist, wo der Hebel angelegt

werden muß, wenn wir uns gegen Gefahren schützen wollen, die, eben so sehr wie ein Angriff von außen, uns von innen drohen, aus sozialistischen und kommunistischen Bestrebungen, — Gefahren, welche, glaube ich, nur beseitigt werden können, neben sozialen Verbesserungen, durch eine, größere und allgemeiner verbreitete Bildung. Die Schule meine Herren, nimmt nicht die ganze Jugend in sich auf und sie begleitet die Mehrheit derselben nur auf einer verhältnißmäßig kurzen Strecke ihres Lebensganges. Glücklicherweise tritt nun bei uns da, wo der eigentliche Unterricht aufhört, sehr bald die Erziehung ein, und keine Nation hat bis jetzt in ihrer Gesamtheit eine Erziehung genossen, wie die unsrige durch die allgemeine Militärpflicht. Man hat gesagt, der Schulmeister habe unsere Schlachten gewonnen. Meine Herren, das bloße Wissen erhebt den Menschen noch nicht auf den Standpunkt, wo er bereit ist das Leben einzusetzen für eine Idee, für Pflichterfüllung, für Ehre oder Vaterland; dazu gehört die ganze Erziehung des Menschen. Nicht der Schulmeister, sondern der Erzieher, der Stand hat unsere Schlachten gewonnen, welcher jetzt bald sechzig Jahrgänge der Nation erzogen hat zu körperlicher Nützigkeit und geistiger Frische, zu Ordnung und Pünktlichkeit, zu Treue und Gehorsam, zu Vaterlandsliebe und Mannhaftigkeit. Meine Herren, Sie können die Armee, und zwar in ihrer vollen Stärke, schon im Innern nicht entbehren für die Erziehung der Nation. — Und wie nun nach außen? Vielleicht, daß eine spätere glücklichere Generation, für welche wir im Voraus die Lasten mittragen, hoffen darf, aus dem Zustande des bewaffneten Friedens herauszugelangen, welcher nun schon so lange auf Europa lastet. Uns, glaube ich, blüht die Aussicht nicht. Ein großes weltgeschichtliches Ereigniß, wie die Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches, vollzieht sich kaum in einer kurzen Spanne Zeit. Was wir in einem halben Jahre mit den Waffen errungen haben, das mögen wir ein halbes Jahrhundert mit den Waffen schützen, damit es uns nicht wieder entrißen wird. Darüber, meine Herren, dürfen wir uns keiner Täuschung hingeben: wir haben seit unseren glücklichen Kriegen an Achtung überall, an Liebe nirgends gewonnen. Nach allen Seiten stoßen wir auf das Mißtrauen, daß Deutschland, nachdem es mächtig geworden, in Zukunft ein unbehaglicher Nachbar sein könnte. Nun, meine Herren, es ist nicht gut, den Teufel an die Wand zu malen, und aus Mißtrauen und Besorgniß, selbst unbegründet, können wirkliche Gefahren herdoorgehen.

So finden noch heute in Belgien französische Sympathien, Deutsche sehr wenig; man hat dort noch nicht erkannt, daß der Belgischen Neutralität nur ein Nachbar gefährlich werden kann, und daß sie nur einen wirksamen Beschützer hat.

In Holland hat man angefangen die Inundationslinie wieder herzustellen und neu zu besetzen, gegen wen? Ich weiß es nicht. In Deutschland, glaube ich, ist noch kein Mensch auf den Gedanken verfallen, Holland zu annektiren. Es ist wahr, wir haben diese Linie zu Anfang des Jahrhunderts einmal erobert, aber nicht für uns, sondern für Holland. In einer kleinen vielgelesenen Brochüre, geschrieben um die Engländer auf das Mißliche ihres Militärsystems aufmerksam zu machen, werden die Folgen einer Landung in England geschildert, nicht aus Frankreich, nicht von der gegenüberliegenden Küste, sondern aus Deutschland. In Dänemark glaubt man die Küstenflotte vermehren und die Landungspunkte auf Seeland besetzen zu sollen, weil man eine Deutsche Landung befürchtet. Bald sollen wir die Russischen Ostseeprovinzen erobern, bald die Deutsche Bevölkerung Oesterreichs zu uns herüberziehen.

Und nun, meine Herren, gestatten Sie mir, mich in Kürze noch nach unserem interessantesten Nachbar umzusehen. Frankreich ist ja in die Nothwendigkeit versetzt worden, seine ganze militärische Einrichtung umzubilden. Während unsere Heere in Frankreich standen, haben wir nahezu die ganze französische Armee bei uns gehabt, haben sie aufgenommen, untergebracht, ernährt, zum Theil bekleidet, und haben dann diese Armee ungeschädigt beim Frieden an Frankreich herausgegeben, wo sie den tüchtigen Kern für alle Reformationen bildet. Man hat nun in Frankreich alle unsere militärischen Einrichtungen getreulich kopirt, natürlich ohne das Original zu nennen unter französischem Namen als ursprünglich französische Ideen, Kinder der großen Revolution, welche nur die Deutschen etwas früher adoptirt haben, als wir selbst. Man hat vor Allem die allgemeine Wehrpflicht eingeführt, und hat dabei eine zwanzigjährige Verpflichtung zu Grunde gelegt, während wir nur eine zwölfjährige haben; man hat ferner dem Gesetze rückwirkende Kraft gegeben, so daß viele Franzosen, welche längst ihre Jahre abgedient haben, plötzlich wieder militärfähig geworden sind. Die französische Regierung ist schon heute berechtigt, für die active Armee 1,200,000 und für die Territorialarmee ebenfalls über eine Million Männer zu

den Waffen zu berufen. Um diese auch nur theilweise einstellen zu können; denn, meine Herren, es kommt nicht bloß auf die Zahl der Wehrpflichtigen an, sondern auch auf die Cadres, in welche sie eingestellt werden sollen — ich sage, es war notwendig, um diese Massen einreichen zu können, die Cadres zu vermehren. Nachdem Deutschland seine Reichslande wieder an sich genommen, haben wir mit Ausnahme einiger wenigen Spezialwaffen nur die bestehende Last auf mehr Schultern übertragen. In Frankreich, welches doch 1 1/2 Millionen Einwohner armer geworden ist, sind seitdem sehr erhebliche Formationen ausgeführt. Die Zahl der bis zum Kriege bestehenden Infanterie-Regimenter in Frankreich betrug 116, gegenwärtig 152, es sind also hinzugekommen 36 Infanterie-Regimenter, außerdem 9 Jäger-Bataillone. Es sind seit dem Frieden formirt 14 neue Kavallerie-Regimenter, die Zahl der Batterien betrug bis zum Kriege 164, sie beträgt jetzt 323, es sind hinzugekommen 159 Batterien. Diese Augmentationen sind noch nicht geschlossen, die Friedenspräsenz ist in Frankreich noch nie so stark gewesen wie gegenwärtig, sie ist seit 1871 um 40,000 Köpfe gewachsen. Die budgetmäßige Durchschnittsziffer der Stärke beträgt pro 1874 471,170 Mann und 99,310 Pferde. Statt der 8 Armee-Corps, mit welchen die Franzosen uns zu Anfang des Krieges entgegenzogen, stellt Frankreich künftighin 18 ein neunzehntes für Algier nicht mitgerechnet. Das Militärbudget — ich nenne die Zahlen in Thalern übertragen zur leichteren Vergleichung mit unsern Ziffern — ist seit 1871 um über 25 Millionen gewachsen: es beträgt im Ordinarium für die Landarmee 125 Millionen Thaler, im Extraordinarium 46 Millionen, zusammen 171 Millionen Thaler. Meine Herren! Die französische Nationalversammlung hat ohne Rücksicht auf die Staatsfinanzen und ohne Unterschied der Parteien bereitwillig ein jedes Opfer gebracht, welches für die Wiederherstellung und Erweiterung der französischen Heeresmacht gefordert wurde; sie ist sogar noch weiter gegangen; kriegerischer als der Kriegs-Minister hat sie für einen gewissen Zweck, die Heranziehung der seconde portion, in diesem Jahre 17 Millionen Francs der Militär-Commission geradezu aufgenötigt. Die französischen Kommunen sind in ihrem Patriotismus nicht zurückgeblieben, sie weihen Exerzierplätze, Baulichkeiten für Offizier-Kasinos an, sie errichten Kasernen u. s. w.

Dies Alles, meine Herren, giebt uns ein Bild von der Stimmung in Frankreich. Ich glaube nun zwar, daß die große Mehrheit der Franzosen, welche ohne Zweifel ihr Mißgeschick mit mehr Besonnenheit und Würde trägt, als man glauben sollte, wenn man nur die französischen Journale liest, — daß diese Mehrheit wohl durchgedrungen ist von der unbedingten Nothwendigkeit, zunächst den Frieden zu wahren. Ich sehe eine Bestätigung dafür auch in dem Umstand, daß eben ein einsichtsvoller Militär an der Spitze der französischen Regierung steht, aber, meine Herren, wir haben alle erlebt, wie die französischen Parteien, die ihren Ausdruck in Paris finden, Regierung und Volk zu den außerordentlichsten Beschlüssen hinreißen können. Was von jenseits der Vogesen zu uns herüberdringt, ist ein wüthes Geschrei nach Rache für die selbsterheuernde Niederlage.

Nun, meine Herren, wir sind unsern Nachbarn nicht gefolgt auf dem Wege, die Armee zu vergrößern, wir glauben, mit dem auskommen zu können, was in dieser Gesetzesvorlage enthalten ist. Aber, meine Herren, die innere Güte unserer Armee dürfen wir nicht schwächen lassen weder durch Abkürzung der Dienstzeit noch durch Herabsetzung des Präsenzstandes. Die erste Maßregel führt, wenn sie überhaupt einen finanziellen Effect haben soll, zur Miliz. Die durch Milizen geführten Kriege haben die Eigenthümlichkeit, daß sie sehr viel länger dauern, und schon aus diesem Grunde sehr viel größere Opfer an Geld und an Menschen kosten als alle übrigen Kriege. Ich erinnere Sie nur an den letzten amerikanischen Sezessionskrieg, welcher von beiden Seiten wesentlich von Milizen geführt werden mußte. Bei dieser Gelegenheit kann ich mir aber doch nicht verkagen, Ihnen das Urtheil des Mannes über Milizen mitzutheilen, welcher eben den ersten Amerikanischen Freiheitskrieg zu führen hatte, das Urtheil Washingtons, Sie finden es in der vortrefflichen Geschichte der Amerikanischen Staaten von Herrn Bancroft. Zu keiner Zeit und an keinem Orte konnte eine Forderung unpopulärer sein als die, welche Washington immer wieder an den Congreß stellte, die Fortberung, ein stehendes Heer zu errichten. Dies könnte befremdend erscheinen, aber Washington spricht sich folgendermaßen aus. Er sagt:

Die Erfahrung, welche die beste Leiterin für das Handeln ist, verwirft so völlig klar und entschieden das Vertrauen auf die Miliz, daß Niemand, der Ordnung, Regelmäßigkeit und Sparsamkeit schätzt und der seine eigene Ehre, seinen Charakter und seinen Seelenfrieden

liebt, diese an den Ausgang eines Unternehmens mit Nutzen setzen wird.

Und etwas später schreibt er:

Kurze Dienstzeit und ein unbegründetes Vertrauen auf die Miliz sind die Ursachen alles unseres Mißgeschickes und des Anwachsens unserer Schuld.

Beendet wurde bekanntlich der Krieg durch das Auftreten eines kleinen Corps von nur 6000 Mann, aber wirklicher Soldaten.

Meine Herren! Frankreich hat es zweimal mit der Miliz versucht. Nach der Revolution war begreiflich das Erste, daß man die verhaßte Armee auflöste, die Nation selbst sollte die junge Freiheit schützen, der Patriotismus sollte die Disziplin, das Elan und die Massen sollten die kriegerische Bildung ersehen. Es schwebt immer noch ein gewisser Nimbus über die Volontärs von 1791, aber meine Herren, es giebt auch eine unparteiische Geschichte derselben, geschrieben von einem Franzosen nach den Akten des Französischen Kriegs-Ministeriums. Ich widerstehe der Versuchung, Ihnen sehr pikante Citate vorzuführen, ich müßte das ganze Buch citiren, auf jedem Blatte finden Sie, wie nutzlos, wie kostspielig und welche Geißel für das eigene Land diese Formationen gewesen sind. Erst nach dreijährigen bitteren Erfahrungen hat man sich überwunden, nicht mehr die Armee unter die Volontärs, sondern die Volontärs in die Armee einzustellen. Als dann ein Mann wie der erste Consul und andere ausgezeichnete Generale sich an die Spitze setzten, da haben freilich diese Volontäre ganz Europa siegreich durchzogen, aber, meine Herren, es waren aber Soldaten geworden.

Die citirte kleine Schrift, aus welcher so nützliche Erfahrungen geschöpft werden konnten, ist erschienen im März 1870, und 6 Monate später sehen wir Frankreich genau zu denselben Mitteln greifen, freilich in seiner äußersten Bedrängniß. Meine Herren, wir haben es alle erlebt und uns überzeugt, daß selbst die zahlreichste Versammlung von tüchtigen, praktischen und tapferen Männern noch nicht im Stande ist, einer wirklichen Armee zu widerstehen. Die Französischen Mobil- und Nationalgarden haben den Krieg um mehrere Monate verlängert, sie haben blutige Opfer gekostet, große Verwüstung und viel Elend verbreitet, aber sie haben den Gang des Krieges nicht wenden können, sie haben Frankreich beim Frieden keine besseren Bedingungen verschafft.

Hollends das Anwesen der Franc-tireurs hat unsere Operationen auch nicht einen Tag lang aufgehalten, wohl aber hat es selbst unserer Kriegsführung zuletzt einen Charakter der Härte verliehen, den wir beklagen, aber nicht ändern konnten. Die Prozesse, welche noch heute nach drei Jahren in Frankreich ausstehen, geben Ihnen ein Bild von der Verwilderung und der Greueln, welche unausbleiblich im Gefolge einer solchen Maßregel erscheinen. Meine Herren, wenn Sie die Nation bewaffnen, so bewaffnen Sie mit den guten Elementen zugleich die schlechten, und deren hat jede Nation. Die Ersteren sind ja unendlich überwiegend. Aber haben wir nicht bei uns selbst die Erfahrung mit unseren Bürgerwehren gemacht, wie bald der zuverlässige Theil derselben der Sache überdrüssig wird, in aller Stille verschwindet und den Unzuverlässigen das Feld freiläßt. Meine Herren, die Gewehre sind bald ausgeheilt, aber nicht sobald wieder zurück zu bekommen; und glauben Sie, daß wir bei uns nicht auch Elemente herbergen, wie die, welche nach dem Kriege in Paris zur Herrschaft gelangt sind? Haben wir sie nicht, so wird man schon dafür sorgen, daß wir sie von außerhalb bekommen. Es mögen viel importirte Helden gewesen sein, welche in der Französischen Hauptstadt die Denkmäler des Französischen Ruhmes vernichtet haben. Gott verhüte, daß wir ihnen jemals die Waffen in die Hände geben!

Was Johann den Präsenzstand anbelangt, meine Herren, so möchte ich eindringlich davor warnen, ihn nicht zu einer Budgetfrage zu machen. Ich weiß ja, daß geehrte Mitglieder dieses Hauses glauben, gerade an diesem Punkte festhalten zu müssen, um das unbestreitbare, aber auch unbestrittene Recht der Steuerbewilligung den Landtagen zu wahren. Aber, meine Herren, erwägen Sie, ob Sie durch die Handhabung dieses Rechtes nicht das Recht schädigen, welches das Land hat, auf Ihre Mitwirkung zu rechnen in einer Frage, wo es sich um den Bestand des Reiches handelt. Mir scheint, es ist doch wünschenswerth, nicht wieder in ein neues Provisorium einzutreten, sondern endlich einmal definitiv festzustellen, was Deutschland für ein Deutsches Heer zu leisten hat. Wenn Sie sich überzeugen können, daß wir mit Rücksicht auf innere und äußere Verhältnisse nicht weniger als 401,000 Mann im Frieden unterhalten dürfen, und wenn nach reiflicher Erwägung und Prüfung festgestellt wird, welcher Aufwand dafür nöthig ist, so verzichten Sie ja allerdings darauf, diese selbe Summe alljährlich zu discutiren, zu bewilligen oder abzulehnen; aber, meine Herren, Ihr Bewilligungsrecht ist dadurch nicht beeinträchtigt, es tritt in volle Geltung bei jeder Mehrforderung und bei jeder neuen gesetzlichen Regelung dieses Gegenstandes. Es muß die normale Ziffer des Friedensstandes nothwendig auf eine lange Reihe von Jahren eine constante bleiben. Durch Schwankungen in dieser Ziffer tragen Sie eine Un-

sicherheit hinein in alle die vielen umfassenden Vorbereitungen, welche lange vorher und bis in das letzte Detail festgestellt sein müssen, wenn Sie mit ruhiger Zuversicht einem Angriff von Außen entgegensehen wollen. Erwägen Sie, daß jede Verminderung dieser Ziffer 12 Jahre lang nachwirkt, und daß keiner von uns übersehen kann, ob in 12 Jahren Krieg oder Frieden sein wird.

Nun, meine Herren,

es kann der beste nicht im Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt.

Aber ich denke, wir werden der Welt zeigen, daß wir eine mächtige Nation geworden und eine friedliebende geblieben sind, eine Nation, welche den Krieg nicht braucht, um Ruhm zu erwerben und die ihn nicht will, um Eroberungen zu machen. Ich wüßte auch wirklich nicht, was wir mit einem eroberten Stück Rußland oder Frankreich machen sollten. Ich hoffe, wir werden eine Reihe von Jahren nicht nur Frieden halten, sondern auch Frieden gebieten; vielleicht überzeugt sich dann die Welt, daß ein mächtiges Deutschland in Mitte von Europa die größte Bürgschaft ist für den Frieden von Europa.

Aber, meine Herren, um Frieden zu gebieten, muß man zum Kriege gerüstet sein und ich meine, wie stehen vor der Entscheidung, entweder zu sagen, daß bei den politischen Verhältnissen Europas wir eines starken und kriegsbereiten Heeres bedürfen — oder aber zu bewilligen, was dafür nöthig ist.

** Landtagsverhandlungen.

12. Sitzung des Herrenhauses vom 18. Februar 1874.

Beginn der Sitzung 10 Uhr. Am Ministertisch Falk, Leonhardt, Camphausen.

Special-Commission des Gesetzentwurfs betr. die Beurkundung des Personenstandes und die Form der Eheschließung.

§. 1, dessen unveränderte Annahme die Commission empfiehlt, lautet: „Die Beurkundung der Geburten, Heirathen und Sterbefälle erfolgt ausschließlich durch die vom Staate bestellten Standesbeamten, mittelst Eintragung in die dazu bestimmten Register.“

Nach einer langen und langweiligen Diskussion wird §. 1 in namentlicher Abstimmung in der Fassung der Vorlage mit 99 gegen 62 Stimmen angenommen.

Die §§. 2—5 enthalten Bestimmungen über die Standesbeamten und die Standesamtsbezirke. Die Commission hat die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses im Sinne der Selbstverwaltung abgeändert.

Bei der schließlichen Abstimmung wird zu §. 2 der Commissionsvorlage folgender vom Abg. Hagelbach beantragter Zusatz beschloffen: „Auch können die Gemeindebehörden die Anstellung eines besonderen Standesbeamten beschließen. Derselbe wird in diesem Falle auf den Vorschlag des Gemeindevorstandes von dem Oberpräsidenten ernannt.“

Als neuer §. 3 ist beschloffen:

In Stadt- und Landgemeinden erlischt für Gemeinde- und Bezirksbeamte die Bestellung zum Standesbeamten zugleich mit dem Verluste des Gemeindeamts. Auf Vorschlag des Kreisaußschusses oder, wo ein solcher nicht besteht, nach Anhörung der Gemeindebehörden darf im Falle eines besonderen Bedürfnisses das Amt eines Standesbeamten vom Oberpräsidenten statt der in §§. 2 und 3 genannten Gemeinde- und Bezirksbeamten auch anderen Personen, jedoch nur mit deren Einwilligung, Geistlichen aber überhaupt nicht, übertragen werden.

(Das Gesperre ist vom Abg. v. Kleist-Neckow beantragt.)

§. 4 lautet nach den Beschlüssen des Hauses:

Gemeinde- und Bezirksbeamte sind berechtigt, für Wahrnehmung der Geschäfte des Standesbeamten von den zu dem Bezirke ihres Hauptamtes nicht gehörigen Gemeinden eine in allen Fällen als Pauschquantum festzusetzende Entschädigung zu beanspruchen.

Die Festsetzung erfolgt in den Stadtgemeinden durch die Gemeindevertretung, für die Landgemeinden durch den Kreisaußschuß und, wo ein solcher nicht, durch die Bezirksregierung (Landdrostei.)

Beschwerden über die Festsetzung unterliegen der Entscheidung des Verwaltungsgerichts, beziehungsweise bis zur Einrichtung eines solchen, des Oberpräsidenten. Diese Entscheidung ist entgültig.

Bestellt in Stadt- oder Landgemeinden der Oberpräsident andere Personen, als die in §§. 2 und 3 genannten Gemeinde- und Bezirksbeamten, so fällt die etwa zu gewährenden Entschädigung der Staatskasse zur Last.

Die sächlichen Kosten werden in allen Fällen von den Gemeinden getragen; die Register und Formulare zu allen Register-Auszügen werden jedoch den Gemeinden vom Staate kostenfrei geliefert.

Die den Standesbeamten zu gewährenden Entschädigung, beziehungsweise den Betrag der sächlichen Kosten sind auf die einzelnen beteiligten Gemeinden nach dem Maßstabe der Seelenzahl zu vertheilen.

§. 5 wird in der Fassung der Commission genehmigt. Um 3¼ Uhr vertagt sich das Haus auf Donnerstag 11 Uhr. Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen Debatte. Berliner Stadtbahn.

Anzeigen.

Ein Behring findet Stellung bei

Theodor Klotz & Co.

Eine tüchtige Köchin, die Stubenarbeit versteht, wird zum 20. März gesucht Hofe Straße Nr. 1.

Eine gute Aufwärterin kann sich melden Bäckerstraße Nr. 7/8, 1 Treppe hoch.

Ein junges ordentliches Mädchen zum Aufwarten wird gesucht Breite Straße Nr. 20.

Ein Sohn ordentlicher Eltern, der auf seine Kosten die Schneiderprofession gut erlernen will, kann sofort ein treten bei **A. Kietlich**, Rippenstraße 8.

Ein Granatbroche ist gefunden worden und kann abgeholt werden Wasserstraße 24, oben.

Verloren! Ein Hundehalsband mit Marke. Abzugeben Polangenstraße Nr. 22.

Libauerstraße Nr. 31. ist eine Wohnung von zwei Stuben zum 1. Mai miethesfrei.

Bäckerstr. 21 ein möbl. Zimmer z. verm. Ein möblirtes Zimmer ist zu vermieten Bäckerstraße Nr. 5/6 bei J. Märker

Die zum Alschhof gehörigen Ländereien sind vom 1. April d. J. anderweitig zu vermieten. Näheres Alschhof Nr. 1

Die **gewölbten Lagerkeller** des Hauses **Schuhstraße 69** sind zu vermieten. Näheres **Steinthor-Strasse 3.**

Substitutions-Patent.

Der dem Rahnschiffer Karl Blaasch gehörige, zur Zeit im hiesigen Festungsgraben liegende Kahn Franz o. Nr. 79, der auf 232 Thlr. taxirt ist, und dessen Taxe und Inventar in unserem Bureau III. eingesehen werden können, soll am

28. März 1874, Vorm. 11 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle (Audienznummer Nr. 18) im Wege der nothwendigen Substitution versteigert werden.

Der Termin in dem das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages verkündet werden soll, wird auf den

30. März 1874, Vorm. 12 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle anberaumt.

Der Betrag der vom Bieter zu erlegenden Kaution ist auf 50 Thlr. festgesetzt.

Schiffsgläubiger und sonstige Gläubiger, welche ein Pfandrecht am Schiffe in Anspruch nehmen, werden zur Anmeldung ihrer Rechte bei dem unterzeichneten Substitutionsrichter bis zum Versteigerungstermine hierdurch aufgefordert.

Memel, den 17. Februar 1874.

Königl. Kreisgericht.

Der Substitutionsrichter. (gez.) Schwarz.

Memel, den 11. Februar 1874.

Ein Kapital von 1000 Thlr. aus dem Wiener'schen Stipendienfonds ist auf sichere Hypothek zu vergeben. Anträgen wird bis 1. April entgegen gesehen Der Magistrat.

Memel, den 19. Februar 1874.

Bekanntmachung.

Das Publikum fordern wir hierdurch auf, die am 6. d. M. fällig gewesene Communalsteuer-Rate binnen 8 Tagen an die Stadtkasse abzugeben, widrigenfalls die executive Beitreibung erfolgen muß. Der Magistrat.

Memel, den 21. Januar 1874.

Bewerbungen um die erledigte Schaffnerstelle im städtischen Frauenhospital werden bis 1. März cr. erbeten. Der Magistrat.

Memel, den 21. Januar 1874.

Die Stelle eines Taxators bei der städtischen Pfand-leihanstalt, mit welcher ein Einkommen von 100 Thlr. jährlich verbunden ist, wird zum 1. Mai d. J. frei.

Wir ersuchen Diejenigen, welche dies Amt zu übernehmen Willens sind, sich bis zum 1. April an uns einzureichen.

Der Magistrat.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur Dr. Müll in Memel.